

Neues Leitungsteam ist in den Startlöchern

HEILBRONN *Ajla Coric ist neue Leiterin der Susanne-Finkbeiner-Schule, wie ihr Stellvertreter Mustafa Hozo kommt sie aus Bosnien*

Von unserer Redakteurin
Petra Müller-Kromer

Ajlja Coric ist frisch gebackene Leiterin der Susanne-Finkbeiner-Schule (SFS), und wie ihr Stellvertreter Mustafa Hozo hat sie einen besonderen Draht zu ihren Schülern. Denn Coric und Hozo wissen, was es heißt, aus der Heimat zu flüchten. Als Kind mit Nichts in Deutschland anzukommen. Wieder abgeschoben zu werden in die alte Heimat, die sich plötzlich so fremd anfühlt. Sie beide sind nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbilder. Für die 440 teils geflüchteten Schüler, die hier intensiv Deutsch lernen, um ihren Abschluss zu schaffen. Aber auch für die mit schwieriger Schulkarriere, die an der SFS schulisch Fuß fassen und berufliche Perspektiven finden.

Coric und Hozo stammen aus Bosnien und sind in den 90er Jahren wie Hunderttausende ihrer Landsleute aus den Trümmern Jugoslawiens nach Deutschland geflohen.

Es ist ein bewegter Lebenslauf, von dem Ajla Coric erzählt. Wie sie mit zwölf Jahren monatelang den Krieg erlebt, mit der Familie flieht, in einem bayerischen Dorf landet und das einzige ausländische Kind in der dortigen Schule ist. 17 Jahre alt ist sie, als die Familie wieder ausgewiesen wird, und sie zurück in Bosnien erst einmal die kyrillische Schrift lernen muss.

Nach dem Abitur studiert die heute 43-Jährige in Heidelberg Germanistik, Philosophie und slawische Wissenschaften, kehrt nach Bosnien zurück, arbeitet dort einige Jahre, bevor sie der Liebe wegen zurückkehrt nach Deutschland. Sie bekommt zwei Kinder und gibt beim Bildungspark Deutschkurse.

Kraftakt Doch weil sie für den staatlichen Schuldienst mindestens zwei Fächer braucht, studiert sie zusätzlich zum Job an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg Geographie. „Ich wollte, dass meine Familie abgesichert ist.“ Es ist ein



Günter Sauter (von links), Ajla Coric, Mustafa Hozo und Gerald Bürkert im Werkraum. Der Fokus der Schule liegt unter anderem auf der Berufsorientierung. Foto: Mario Berger

Kraftakt an Organisation: Die Eltern reisen während des Studiums, das sie in drei statt fünf Semestern voller Energie durchzieht, abwechselnd von Bosnien aus für je drei Monate ein, um die Enkel zu betreuen. Ajla Coric, die schon verschiedene Bereiche an der SFS geleitet hat, freut

sich nun auf die neue Aufgabe. „Ich möchte diese Schule leiten so lange es geht. Sie ist mein zweites Zuhause geworden.“

Auch Mustafa Hozo hat eine enge Bindung zur SFS, selbst wenn der Beginn tragisch war. 118 Integrationskurse hatte der 58-Jährige be-

reits gegeben, als vor fünf Jahren sein Sohn bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. „Der damalige Schulleiter Ludwig Müller fragte mich, ob ich nicht die Klasse übernehmen möchte, die zuvor mein Sohn besucht hatte.“ Geflüchtete, arabisch sprechende Jungs seien das gewesen. „Für mich war das sehr gut zur Bewältigung dieses Traumas. Ich habe alles gegeben, was ich konnte.“

Als ehemaliger Kriegsflüchtling, der gegen seinen Willen 1991 in die jugoslawische Volksarmee eingezogen wurde, ist er den jungen Leuten sehr verbunden. „Ich fühle mich unter Meinesgleichen. Ich kann sehr gut damit umgehen.“

Verständnis Dieses Verständnis ist es, das die Bildungsstätte so besonders macht. „Die Susanne-Finkbeiner-Schule ist überaus wertvoll für die Heilbronner Schullandschaft“, sagt der scheidende Schulleiter Günter Sauter. Das Konzept, sich auf die Berufsorientierung zu fokus-

sieren, sei „hervorragend“. Der pensionierte Schulamtsdirektor beim staatlichen Schulamt Heilbronn war vor zwei Jahren mehr durch Zufall in die Stelle gerutscht. „Mein Vorgänger Ludwig Müller hatte mich gebeten vorbeizukommen, und plötzlich fand ich mich in einem Bewerbungsgespräch wieder.“

Ob es für ihn nicht ein Sprung ins kalte Wasser gewesen ist? Sauter lacht. „Mehr noch: Ich bin auf eine dünne Eisschicht gesprungen, und dann ist die eingebrochen.“ Schließlich fiel sein Start mit Corona zusammen. „Ich habe in der ersten Zeit weder Schüler noch Lehrer gesehen.“

Als Pädagoge, der im Schulamt mit Hochbegabten aber auch mit an ADHS erkrankten Schülern zu tun hatte, hat er ein Gefühl für „besondere Kinder“. Das Kollegium schätzt er sehr. „Wenn sich ein Lehrer für diese Schule entscheidet, dann tut er das, weil er erkannt hat, dass die Jugendlichen hier besondere Zuwendung brauchen und er bereit ist, sie ihnen zu geben.“